№ 80. 1859.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 15 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 9 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3 spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. **Donnerstag, den 25. August.** [Redakteur Ernst Lambeck.]

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 22. August. Da der Krankheitszustand des Königs keine ernstlichen Besorgnisse mehr einflößen, so werden sich die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses theils in die ihnen angerathenen Bäder begeben, theils in ihre Sommeraufenthaltsörter sich zurückbegeben. Die Minister, Fürst von Hohenzollern und von Beethmann-Hollweg haben ihre Urlaubsreisen angetreten. — Der Prinz-Regent ist am 21. Abends nach Ostende abgereist. — Betreffs der Befestigung der Nordseeküste werden Hannover und Oldenburg zu einer Konferenz nach Berlin eingeladen werden. — d. 23. August. Der hiesige Korrespondent der „Elb. Z." spricht von einer neueren Depesche Lord John Russel's an den hiesigen englischen Gesandten Lord Blomfield, worin der englische Minister des Auswärtigen „den innigsten Wunsch eines Zusammengehens Preußens und Englands in allen großen Fragen Europa's" ausdrückt. — Auch die Beziehungen Rußlands zu Preußen sollen sich in erfreulicher Weise gestaltet haben. — Im Staatsministerium ist man jetzt eifrig mit der Ausarbeitung der Landtagsvorlagen beschäftigt, unter denen sich auch ein Entwurf zur gesetzlichen Regulirung der Wahlbezirke befinden soll.

Oesterreich. Im Kaiserstaate soll es halt nicht mehr beim Alten bleiben. Das Ministerium ist geändert. Graf Rechberg bleibt Minister-Präsident, Freih. v. Hübner erhält das Polizeiministerium, Graf Goluchowski das Ministerium des Innern. Eine Regulirung der Kontrole der Finanzen, freie Religionsübung der Protestanten, Regelung der Zustände der Israeliten, Ausführung des Gemeindegesetzes und eine ständische Vertretung sind in Aussicht gestellt. In den Kronländern wird die deutsche Sprache nicht mehr die ausschließliche Schulsprache sein, und nur in den Bezirken verbleiben, wo die Deutschen die überwiegende Majorität bilden.

Schweiz. Die Konferenzen in Zürich werden länger dauern, als man anfänglich glaubte. — Die Züricher Konferenz erledigt aufs pünktlichste ihre Diners, Friedenstoaste, Tedeums, Geburtstage, Kadettenmusterungen u. dergl. Die übrigen Geschäfte scheinen aber noch stark zu stocken. Sardinien und Oesterreich vertragen sich wie Feuer und Wasser; Frankreich, das sonst für Alles Rath weiß, hat seine liebe Noth, daß innerlich Feindliche durch ein äußerliches Band zusammen zu halten. An Ergebnisse ist daher noch gar nicht zu denken; der nächtliche Telegraphendienst ist sehr überflüssig.

Belgien. Das Projekt des Ministeriums, Antwerpen zu befestigen, hat die Majorität der Abgeordneten erhalten.

Frankreich. Wie Flüchtlinge, welche Frankreich freiwillig verlassen haben, über die Amnestie denken, sagt uns L. Blank. Derselbe veröffentlicht folgendes in den Londoner Blättern:

„Ich will mich bei der Frage, ob der Beleidiger das Recht auf Vergebung hat, hier nicht weiter aufhalten; auch nicht, ob Verbrechen, die nie begangen worden sind, verziehen, und ob diejenigen pardonnirt werden können, denen das grausamste Unrecht zugefügt worden ist, indem man sie, die Schuldlosen, aus ihrem Vaterlande vertrieb, von ihren Familien und Freunden losriß, dem offenbaren Verderben Preis gab, mit Einem Worte, sie alles dessen, was ihnen auf Erden theuer war, beraubte. Indem ich hier bloß in meinem eigenen Namen spreche und die Sache vom praktischen Gesichtspunkte betrachte, gestehe ich aufrichtig, daß Louis Bonaparte in seiner gegenwärtigen Lage für uns kaum mehr thun konnte, als er eben gethan hat. Aber darum ist es nicht minder wahr, daß denjenigen, deren Herzen Jahre lang aus zahllosen Wunden bluten mußten, auf etwas Besseres, als auf eine verächtliche und vielleicht unzuverlässige Gnade Anspruch haben. Was man ihnen als Gerechtigkeit schuldete, kann nimmermehr in der Form einer Begnadigung abgezahlt werden. Doch genug über diesen Punkt. Es umfaßt diese Frage Momente höherer Bedeutung und allgemeinerer Bedeutsamkeit. — Man gebe Frankreich seine Freiheit ganz und ehrlich wieder, dann bin ich der Erste bereit, mich dessen zu freuen. Unsere eigene Unbill können wir vergessen; dürfen wir aber gegen die Leiden unseres Landes gleichgültig sein? — Man erlaubt uns, nach Frankreich heimzukehren. Weshalb aber sollten wir hingehen, so lange es in Fesseln geschlagen ist? Um den Triumph der Gewalt über das Recht zu vervollständigen, — dem kaiserlichen Despotismus die letzte Opposition zu entziehen, die letzten Leuchtthürme zu verlöschen, die, durch französische Hände gespeist, vor den Augen unseres unglücklichen Vaterlandes in der Ferne glimmen, mit Einem Worte, um Sclaven zu sein? Besser wir bleiben in dem Lande des freien Gedankens und der freien Rede, besser hier wo ein Verbannter immer noch ein Mann sein darf."

Trotz der Proklamation des Friedensfußes wird in Frankreich mehr denn je gerüstet. Die französische Armee ist noch eben so stark, wie zur Zeit des Krieges. Die Marine kann jeden Augenblick kampfgerüstet dastehen. An der Vertheidigung der Küsten wird mit erneuertem Eifer gearbeitet. In den Marinearsenalen wird nach wie vor aufs Eifrigste gearbeitet und das Kriegsmaterial der Landarmee befindet sich in einem solchen Zustande, daß man jeden Augenblick zum Ausrücken ins Feld bereit sein kann. — Während das „Pays" versichert, daß Alles seinen regelmäßigen Gang in Zürich gehe, behauptet die „Patrie", daß Oesterreich und Piemont sehr weit von einem Verständniß entfernt seien. Frankreich biete zwar Alles auf, um diese Schwierigkeiten zu beseitigen; sie zweifelt auch nicht daran, daß es Erfolg haben würde, wenn Oesterreich ihm nicht einen höchst eigensinnigen Widerstand leistete. „Frankreich will," so fährt die „Patrie" dann fort, „daß Italien sich selbst angehöre; Oesterreich will dieses nicht. Frankreich will, daß die Conföderation italienisch sei; Oesterreich will, daß sie österreichisch werde. Frankreich verlangt, daß der Papst seine Regierung durch weise Reformen befestige; Oesterreich will, daß derselbe anti-französischen Einflüssen überlassen bleibe. Frankreich will, daß die Fürsten von Toscana und Modena sich auf loyale Weise mit ihren Völkern versöhnen; Oesterreich will sie ihnen mit Gewalt aufzwingen. Frankreich will, daß die Festungen des Quadrilatere von einer Bundes-Armee besetzt werden; Oesterreich will, daß diese Festungen auch in Zukunft die Kasernen seiner Armee bilden, um eine fortwährende Drohung für Italien zu bleiben. Unter diesen Umständen fürchtet die „Patrie", daß es Frankreich, ungeachtet seiner weisen und edelmüthigen Versöhnlichkeit, nicht gelingen werde, seinen schiedsrichterlichen Spruch zur Geltung zu bringen. Man müsse deshalb zu einer anderen Gerichtsbarkeit seine Zuflucht nehmen. „Aus allen diesen Gründen" — sagt die „Patrie" dann schließlich — „scheint uns die italienische Frage nur durch einen europäischen Congreß regulirt werden zu können."

Großbritannien. Die „Times" und andere Londoner Blätter hoffen in Folge des kaiserl. Amnestie-Dekrets auf größere Preßfreiheit und Aenderung des politischen Systems.

Italien. In Modena hat die Nationalversammlung am 20. einstimmig die Ausschließung des Herzogs Franz V. vom Throne, sowie die des Hauses Habsburg-Lothringen beschlossen.

Provinzielles.

Strasburg, 20. August. In Piekielko, zwischen Dobrezo und Rypin in Polen, wurde ein Schwarzviehhändler, während er schlief, von seinem 16jährigen Dienstjungen um 200 Thlr. in Papier-Rubeln und 45 Thlr. in polnischen Zehngroschenstücken (piónlaks) bestohlen. Der Dieb entwandte seinem Brodherrn, als derselbe auf dem Wagen lag, aus einer um den Leib gehängten Ledertasche das Geld. Hier wurde der Verbrecher ergriffen und es gelang, von dem gestohlenen Gute dem Damnifikaten 147 Papierrubel und circa 25 Thlr. Zehngroschenstücke zurück zu verschaffen. Die Papierrubel waren durch Vermittlung eines hiesigen Einwohners bei einer bisher unbescholtenen Frau umgesetzt, die ein lucratives Geschäft zu machen glaubte, indem sie die Papierrubel gegen 70 Thlr. Münze einwechselte, jetzt aber Zeit hat, ihre Habsucht im Gefängnisse zu bereuen. Führe uns nicht in Versuchung! — Der Dieb und die Hehler erwarten ihr Urtheil im Gefängnisse. — Durch die Versetzung des Herrn Predigers und Rectors Schnetka von hier nach Neumark als Pfarrer, ist die hiesige Rectorstelle der Stadtschule vacant geworden. Es sind mehre Bewerbungen um diese Stelle eingegangen, doch ist noch keine definitive Wahl eines der Kandidaten erfolgt.

Graudenz. Der hiesige praktische Arzt Herr Dr. Blanck ist als Kreisphysikus des Kreises Berent berufen worden. (Gr. Ges.)

Königsberg. Wie wir hören, soll hier eine Aenderung in dem bisherigen Modus der Einquartierung des Militairs in Wohnhäusern

der Stadt eingeführt werden. Man will nämlich die Einquartierung nicht mehr wie bisher nach der Zahl und dem Quadratinhalte der bewohnbaren Räume, sondern nach dem Maßstabe der Kommunalsteuersätze bemessen, wodurch die Einquartierungslast auch mit auf die Miether übertragen werden würde.

Aus dem Darkehmer Kreise. In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. ist in der Wohnung des Wirthes Kerrut zu klein Skirlack eine grausige That verübt worden. Sein jüngstes 1 Jahr altes Töchterchen fand man am Morgen vollständig entkleidet mit abgeschnittenem Kopfe im Wohnzimmer liegen und die Thäterin, die noch mit frischem Blute besudelte Mutter des Kindes, bei häuslicher Beschäftigung. Das andere ältere Kind lag noch im Bette und hatte die That der wahrscheinlich Wahnsinnigen mit angesehen. Der Ehemann war Tags zuvor verreist und die Mutter mit ihren beiden Kindern die Nacht hindurch allein, da auch das Dienstmädchen, durch den wilden Blick ihrer Wirthsfrau geängstigt, die Nacht bei den andern Einwohnern des Hauses zubrachte. Man soll den Mann vor seinem Wegfahren auf den bedenklichen Zustand seiner Frau aufmerksam gemacht und gebeten haben, die Aufgeregte ja nicht allein zu lassen, was aber doch geschehen ist und die gräßliche That zur Folge gehabt hat. Man meint, daß ihr seit einiger Zeit zerrüttetes Eheverhältniß die ohnehin schon heftige Frau zum zeitweiligen Wahnsinn gebracht hat.

Tilsit, den 12. August. Die durch den letzten Brand eingeäscherten Gebäude (1 Wohnhaus, 3 Speicher, 3 Stallungen, 2 Remisen) sind mit 14,500 Thlr. in der städtischen Feuersocietät versichert.

Aus der littauischen Niederung, d. 13. August. Die Ernte dieses Jahres ist im Allgemeinen eine durchaus gesegnete. Heu haben wir in Fülle, und besitzt die tiefe Niederung noch eine große Menge desselben vorjähriger Ernte. Gutes Stroh haben wir gleichfalls. Roggen und Weizen sind trefflich gerathen. Gerste und Hafer schüttet zwar weniger reichlich, ist aber doch besser gediehen als seit Jahren. Die Kartoffeln sind von vorzüglicher Güte und Größe schmackhaft und mehlreich; der Knollenansatz ist überdies reichlich. Sämmtliches Gemüse liefert eine vorzügliche Ernte, gleichfalls Zwiebeln und Gurken. Der Winterroggen ist bereits seit acht bis vierzehn Tagen eingeerntet; auch der Sommerroggen und der Weizen sind unter Dach und Fach, desgleichen theilweise Gerste und Hafer.

Feuilleton.

— **In der Umgegend von Straßburg** und Offenburg am Rhein ging vor Kurzem ein überaus heftiger Sturm mit Gewitter und Hagel über das Land, von dessen Wirkungen folgende interessante Einzelnheiten berichtet werden. In der Umgebung von Offenburg hat man allein 7000 Bäume gezählt, welche gebrochen oder entwurzelt wurden. Man hat den in jenen Gemeinden verursachten Schaden an Gebäulichkeiten, Acker und Wald auf 2½ Million Gulden veranschlagt, und zu hoch ist die Summe keineswegs. Der Sturmwind war so furchtbar, daß er in der Gemeinde Stockfeld einen beladenen Frachtwagen aufhob und umwarf und die Bäuerin, welche auf demselben stand, um die Garben anzunehmen, 25 Schritte weit in der Luft fortführte, ehe es dem Manne gelang, seiner Ehehälfte wieder habhaft zu werden, während die auf dem Felde anwesenden Kinder heulend schrieen: „Die Mutter fliegt fort! Die Mutter fliegt fort!“ Als der Mann die Frau zur Erde gebracht hatte, mußten sich Beide an den Meilenstein festhalten, um nicht fortgeweht zu werden. In der Nähe der der Station von Offenburg, die schrecklich verwüstet wurde, war ein neun- oder zehnjähriger Knabe auf dem Felde mit Aehrenlesen beschäftigt, als das Unwetter herstürmte. Ein Landmann hatte sich mit zweien seiner Leute und den Pferden hinter seinen umgestürzten Frachtwagen geflüchtet und rief den Knaben zu, sich zu ihnen zu flüchten. Aber sieh da, ein Wirbelwind faßt den Knaben und hebt ihn wohl 60 Fuß in die Höhe, daß er den Blicken der Bauern entschwand. Als der Sturm vorübergeras't, eilten die Leute, den Knaben zu suchen, und fanden ihn besinnungslos in einem Kleeacker bei der sogenannten Laubenlinde. Arg zugerichtet, zerquetscht war der Kleine, kam aber wieder zu sich und konnte sich nur erinnern, daß er, nachdem er in die Höhe gerissen, in der Krone eines Nußbaumes verwundet und die Kleider ihm vom Leibe gefetzt worden seien. Die Stelle, wo man den Knaben fand, ist in gerader Linie 20 Minuten von dem Orte entfernt, wo er in die Luft gehoben wurde. Die „Badische Landeszeitung“, welche noch mehrere solcher Episoden bringt, bürgt für die Wahrheit ihrer Erzählungen.

— **Geistliche Gassenmusik.** In seinen „Culturstudien“ von J. W. Riehl, die überhaupt eine reiche Fundgrube trefflicher Gedanken enthalten, finden wir über diesen Gegenstand folgende gewiß beherzigenswerthe Ansichten: „In vielen protestantischen Städten und Flecken galt bis auf die neueste Zeit das Herkommen, daß Morgens und Abends oder auch zur Mittagszeit vom Thurme herab ein Choral geblasen wurde. Die Arbeiter auf dem Felde hielten eine Weile den Pflug an, wenn die feierlichen Töne in die Stille der Morgenlandschaft hineinschallten, in der Werkstatt ward es auf Minuten ruhig, und manchem verzagenden Herzen sind bei dieser Musik urplötzlich die rechten Gedanken des Trostes aufgeleuchtet. Wie es den einsamen Wanderer erhebt und gleich als ein Gebet durch die Seele zieht, wenn er am Abend ins Quartier rückt und ihn schon weither vom Thurme der Choral begrüßt, das habe ich selber manchmal tief empfunden, und möchte diese musikalischen Eindrücke nicht um manches prächtige Konzert hingeben. Es war durch solche Musik allem Volke eine religiöse und künstlerische Weihe wenigstens auf etliche Augenblicke eines jeden Tages gegeben. Die Thurmbläser wurden manchmal aus Stiftungsfonds bezahlt, oft auch aus dem Gemeindesäckel. Obgleich wir nun täglich reicher werden, so hat man doch fast überall kein Geld mehr für solche Dinge. Nur noch als eine Ausnahme, als eine Curiosität erschallen hier und da Choräle von den Thürmen. Und oft wie erbärmlich geblasen! Haben die Gemeinden aber auch bedacht, daß sie mit der Thurmmusik einen mächtigen Hebel zur musikalischen Erziehung des Volkes muthwillig weggeworfen? Gelehrte Forscher haben unsern Choralgesang gereinigt und verjüngt. Spürt aber das Volk schon sonderlich viel davon? Wenn in der Dorfkirche elend gesungen wird, so läßt sichs durch die Orgel allein und den Schulmeister mit seinen Kindern nicht besser machen. Würden aber die gereinigten Melodien vom Thurme herab dem Bauer täglich ins Ohr klingen, dann lernten sie dieselben auch wieder so fest wie ihre Vorfahren. Es war zudem des gemeinen Mannes einzige Probe einer ernsten classischen Musik außerhalb der Kirche, die ihm vom Thurme herab vorgeblasen wurde, jetzt findet er seine musikalischen Classiker lediglich auf dem Tanzplatze, freilich Classiker, über die sich Gott erbarmen möge. Schon allein um der Befruchtung willen, welche der geistliche Volksgesang, der Choral, dem weltlichen Volksgesange gab, durfte man die Thurmbläserei nicht abschaffen, ob man sie gleich hätte reformiren sollen.“

— **Spatz als Helfer.** Unser gemüthlicher, vielgeschmähter, verachteter und verfolgter Sperling ist in Australien ein Desideratum geworden, und an Bord des englischen Schiffs Swordfish sind vor Kurzem deren 700 nach Neuseeland befördert worden. Die Raupen hatten dort auf den Feldern gar zu arg gehaust, und da will man versuchen, den Spatz zu acclimatisiren. Seine Intervention wird hoffentlich von Nutzen sein und mit andern Interventionen wahrscheinlich das eine gemein haben, daß sie eine bleibende wird.

— **Der lustige Weinhändler Louis Drucker** aus Berlin ist in Amerika Kräuter-Doktor geworden! In St.-Louis-Blättern lies't man folgende Anzeige: „Der indianische Kräuter-Doktor Louis Drucker eröffnet Montag, den 30. d. seine Heil-Office, Ecke der 3. und Marktstraße, eine Treppe hoch. Nachdem ich über ein halbes Jahrhundert mich dem Vergnügen der gesunden Menschheit gewidmet habe, soll der Rest meiner Lebenszeit den Leidenden Hülfe bringen.“

Ein beklagenswerthes Geschick. Große Theilnahme erregte in den betreffenden näheren Kreisen in Berlin ein durch eine edle That herbeigeführtes Unglück, welches daselbst den Pionier Garzmann betroffen. An der Köpenicker Brücke war ein sechsjähriger Knabe, der dort mit andern Kindern spielte, in den Canal gefallen. Der genannte Pionier sah es, sprang sogleich dem Knaben nach, erfaßte und versuchte, mit ihm an's Ufer zu schwimmen. Er hatte noch ungefähr zehn Schritte dahin, da verließen ihn die Kräfte, und er sank mit dem Kinde unter. Zur Rettung beider sprang jetzt der Kaufmann Barbe in den Canal. Es glückte ihm, den Knaben zu erreichen, an den sich Garzmann festhielt, und Beide näher an's Ufer zu ziehen, da schwanden ihm gleichfalls die Kräfte und er vermochte nicht, die Beiden weiter vorwärts zu bringen. Ein zweiter Pionier, Namens Schröter, eilte ihnen zu Hülfe; er rettete den Knaben, während Barbe das Ufer erreichte. Doch der erste Pionir hatte sich nicht länger an dem Knaben festhalten können und war untergegangen. Mittelst einer Stange wurde er nach einigen Minuten aus dem Wasser gezogen. Er war ertrunken, und herbeigeholte Aerzte boten vergebens Alles auf, ihn wieder zu beleben.

— **Die Niagara-Promenade.** Am 14. Juli fand am Niagara-Fall eine abermalige Vorstellung des Seiltänzers Blondin statt. Diesmal fuhr derselbe mit einem Schubkarren auf dem Seile über den Niagara. Der Karren war von einem Theatertischler aus leichten halbzölligen und zölligen Brettern gemacht worden und wog im Ganzen nur 20 Pfund. Das Rad hatte 15 Zoll Durchmesser, war am Umfange 4 Zoll dick und hatte ringsum einen 3 Zoll tiefen Falz, mittelst dessen es auf dem Seile erhalten ward. Mit diesem Karren ging Blondin vom Canadischen Ufer, ohne sich unterwegs aufzuhalten, in 10 Minuten herüber. — Zuvor war er mit der Balancirstange vom Amerikanischen Ufer nach dem Canadischen hinübergegangen und hatte unterwegs die früheren halsbrechenden Kunststücke wiederholt. In der Mitte angelangt, hatte er seinen Hut im steifen Arm ausgestreckt und den Kapitain des Dampfbootes „Maid of the Mist“ mit einer Kugelbüchse darnach schießen lassen. Ob in der Büchse wirklich eine Kugel war, oder ob, wenn dies der Fall war, der Schütze so genau auf den Hut zielte, mag dahingestellt bleiben.

— **Ein Walfisch-Kampf.** Kürzlich fand etwa 1½ engl. Meile von der englischen Küste ein Kampf zwischen zwei Wallfischen Statt, dessen Verlauf von vielen Fischern drei Stunden lang beobachtet wurde. Die Ungeheuer stießen mit den Köpfen gegeneinander, schlugen sich mit den Schwänzen, entfernten sich ermüdet, kamen dann aber mit der Schnelligkeit einer Lokomotive, die 50 bis 60 Meilen in der Stunde macht, zurück und stießen mit den Köpfen gegeneinander, daß sie einige Zeit betäubt schienen. Dann fing der Kampf von neuem an; 20 bis 30 Fuß hoch bäumten sie sich gegeneinander aus dem Meere, das rings mit Blut gefärbt war. Nach dreistündigem Kampfe blieb eines der Ungethüme ohne Bewegung. Der Sieger entfernte sich. Am andern Morgen fand man den todten Wallfisch bei Nydon, 12 Meilen von Wick, ans Ufer geworfen.

— **Die Tiger-Insel.** Durch die neueren Ereignisse in China haben sich die Blicke Europa's mehr als je zuvor auf das „Himmlische Reich“ gerichtet, dessen Oberfläche nicht weniger als 230,000 Quadratmeilen beträgt. Es dürfte daher von Interesse sein, zuweilen einige Worte über dieses gewaltige Land zu sagen, das den Europäern zum Theil noch wenig oder gar nicht bekannt ist, das aber mit Hülfe Englands und Frankreichs bald der Civilisation überliefert sein dürfte, während es Jahrhunderte lang seine Unwissenheit mit einer Art von Stolz festgehalten hat.

Canton, die erste Eroberung der „Barbaren“, wie Engländer und Franzosen von den dünkelvollen Chinisen genannt werden, ist zwar eine bedeutende und große Stadt, aber an und für sich bietet sie nichts Besonderes, als das fortwährende Leben, daß auf sei-

nen Straßen herrscht, und die Wichtigkeit des Handels, dessen Mittelpunkt Canton ist.

Ueberrascht wird man in Canton nur durch seinen Fluß. Auf einem schwärzlichen Wasser, zwischen Rohr und Schilf versteckt, auf flachen Fahrzeugen lebt, bewegt sich, arbeitet, ißt, trinkt und schläft hier eine Bevölkerung, von 60,000 Seelen, eine Art Amphibien-Bevölkerung, deren Vaterland der Fluß ist und die gegen das Festland eine unbesiegliche Antipathie hegt.

Die Tiger-Insel, ein steiler, unfruchtbarer Granitfels, der in der Mitte des Flusses liegt und eine Besatzung chinesischer Soldaten hat, scheint der Glockenthurm, oder vielmehr der Dom der großen schwimmenden Stadt zu sein, die er beschirmt.

Es gibt nichts Malerischeres, besonders während der Nacht, als diese finstre spitze Masse, welche beständig von Barken umkreist wird, von denen bei ausbrechenden Stürmen nicht selten eine an ihren Felsenmauern zerschellt wird. Dieser Gefahr und der häufigen Schiffbrüche ungeachtet aber liebt die Bevölkerung des Rohres und Schilfs die Tiger-Insel, wie der Bergbewohner seine Abgründe und seine steilen Berggipfel liebt, ein unwiderleglicher Beweis für den Satz:

„Die Liebe zum Vaterlande bedarf weder der Blumen noch des grünen Laubes, weder der Paläste noch prachtvoller Bauwerke, um selbst in den härtesten Herzen zu leben.“

— **Unglüksfälle auf Eisenbahnen.** Nach officiellen Berichten wurden in England auf den Eisenbahnen seit 1853, also seit sechs Jahren 400 Personen getödtet und mehr als 600 verwundet

Lokales.

Herr Professor Foster aus London hat die Absicht bei der Durchreise nach Petersburg seine Nebelbilder auch den Bewohnern uns'rer Stadt vorzuführen. Sie haben überall, in England und Deutschland großen und wohlverdienten Beifall gefunden und ein Danziger Blatt urtheilt über dieselben u. A. wie folgt: Nebelbilder des Professor Foster, („dissolving views“) haben wir bereits in früheren Jahren hier gesehen — doch wohl kaum in solcher Vollendung, wie die gegenwärtig hier vorgezeigten. Foster's Nebelbilder bringen vorzugsweise ein Panorama des Rheinstromes, von seinem Ursprunge auf hoher Schweizeralpe bis hin nach Rotterdam, wo die Rheinnixe dem Oceanus sich vermählt. Die Rheinreise im Zimmer erregt, bei der Vorzüglichkeit der Bilder, gewiß vieles Interesse und Vergnügen.

Neben den Rheingemälden zeigt Herr Foster auch, unter dem Namen „Potpourri“, eine Anzahl von Bildern verschiedenen Genre's, welche durch correcte Zeichnung und Farbenschmelz gewiß in nicht minderem Grade als jene den Beifall des Publikums sich erwerben werden. Ein buntes Farbenspiel und ein Paar humoristische Sachen bilden den Beschluß der Vorstellung. Wie wir hören, wird Herr Foster nur noch wenige Vorstellungen geben; versäume es daher Niemand, der Deutschlands mit Recht gefeiertsten Strom mit seinen Nebengeländen, seinen Burgruinen, wenn auch nur im Bilde, kennen lernen will, oder sich überhaupt für Nebelbilder interessirt, Herrn Foster recht bald zu besuchen, denn in Kurzem schon dürfte es „zu spät“ sein.

— **Sonst und Jetzt!** Eine halbe Stunde auf der Esplanade zur Zeit, wenn die Infanterie daselbst exerzirt, giebt Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen und Bemerkungen. Man denke nur zehn Jahre zurück — das ist doch eine verhältnißmäßig kurze Spanne Zeit — wie ganz anders, einfacher waren damals die Exerzier-Uebungen des Infanteristen gegen heute, wo nicht mehr bloß Linksum, Rechtsum, der Marschirschritt, das Marschiren in kleineren und größeren Abtheilungen 2c. geübt wird. Ein guter Theil Zeit wird nun zu Uebungen verwendet, welche den Soldaten geschmeidig und gewandt machen, sowie eine vollständige Herrschaft über seinen Körper selbst verleihen. Die Turnkunst ist heute ein wesentliches Bildungsmittel zur Kriegstüchtigkeit und Wehrfähigkeit des preußischen Militairs. Preußen geht also auch in dieser Beziehung vorwerts, und nicht ohne gewichtige Nöthigung. Die Kämpfe in der Krimm, dann kürzlich bei Palestro, Magenta, Malegnano, und Solferino haben aller Welt die Ueberlegenheit der französischen Infanterie, zumal der leichten, kundgemacht. Diese Ueberlegenheit ist wesentlich eine Wirkung der Turnkunst, welche, indem sie den Soldaten jeden Theil seines Körpers für den Kampf zweckmäßig gebrauchen lehrt, diesen mit gerechtfertigter Zuversicht zu sich selbst erfüllt, sowie seinen Glauben an einen glücklichen Ausgang des Kampfes steigert. Dieses Sicherheitsgefühl hat aber auch in weiterer Folge eine intellektuale Wirkung. Indem nemlich durch die Vermittelung der Turnkunst dem Soldaten die normale Bewegung für das Gefecht zur zweiten Natur werden, so daß er nicht anders als sich zweckmäßig bewegen kann, wird auch in weiterer Folge dieser Zweckmässigkeit sich bewußt. Die gymnastischen Uebungen wirken mit zur Entwikkelung des Verstandes, welcher sich auch in den in der Instruktion nicht vorhergesehenen Fällen erfolgreich bestätigen wird. In allen Mittheilungen, welche wir über das französische Militär lesen, wurde nicht blos seine militärische Ausbildung anerkannt, sondern auch die Verständligkeit bemerklich gemacht, mit welcher sich dasselbe in den verschiedensten Situationen zu benehmen und zu helfen weiß. Auf der geistigen Lebendigkeit des französischen Soldaten, welche das Exertitium weckt und steigert, beruht wesentlich die Ueberlegenheit der französischen.

An den militairischen Uebungen auf der Esplanade nehmen wir, wie angedeutet, die höchst erfreuliche Thatsache wahr, daß der preußische Krieger keinem anderen an Ausbildung nachstehen soll. Dieselbe ist heute wesentlich durch das Turnen bedingt. Sollte nun bei einem solchen Verhältniß die militairische Ausbildung nicht frühzeitig, beim Knaben schon, vorbereitet werden können? — Ueber diesen Punkt sprach der „N. Elb. Anz.“ kürzlich eine sehr beherzigenswerthe Ansicht aus, die wir hier mittheilen wollen. „Das Turnen ist bis jetzt ein Luxusgegenstand für die Kinder höherer Klassen. Es liefert den Stoff für Schaustellungen und für patriotische Deklamationen, während doch seine eigentliche Bedeutung in einer geregelten Vorbildung unserer Jugend für den Waffendienst zu suchen ist. Das ist kein chimärisches Projekt, sondern eine durchaus einfache und praktische Sache. Es müßte ein Leichtes sein, in dem militairischen Preußen für jede Schule um ein Billiges einen Exerziermeister zu finden. So könnten die Evolutionen in wenig Jahren jedem Bauerjungen vollkommen geläufig werden. Fecht und Schießübungen aber, zweckmäßig geleitet, würden Wunder wirken in Vertreibung jener Blasirtheit und Schlaffheit, von der unser jetziges Kunstturnen erfahrungsmäßig die Jugend nicht heilt. Von den eigentlichen jetzt üblichen Turnübungen müßte man vorzugsweise die praktisch brauchbaren treiben: Laufen, Springen, Voltigiren, Ringen und Klettern. Dabei würde sich in der gesammten Jugend ein wahres Bewußtsein der Wehrhaftigkeit, eine Liebe zum Waffendienst entwickeln, ohne welche der Soldat doch nur eine wenig furchtbare Schießmaschine bleibt.“

Wie viel Zeit würde ein in der hier angegebenen Weise vorgebildeter Rekrut für seine geistige Fortbildung noch gewinnen, während er den Waffendienst erlernt? —

Eine Reform der preußischen Militair-Organisation, so heißt es allgemein, sei in nächster Zeit zu erwarten, damit die Armee keiner anderen, also auch nicht der französischen, an Kriegstüchtigkeit nachstehe und dem Lande mit Gewißheit den Schutz gewähre, welchen dieses von jener von Gottes- und Rechtswegen beanspruchen kann. Auch Geld werde diese Reform kosten. Sehr wohl, — nur eine unverständige Krämerseele wird den Geldbeutel fester zuschnüren wollen, wenn es sich um unerläßliche Ausgaben für die Sicherheit des Vaterlandes handelt. Eine Reform, — welcher Art wird dieselbe sein? — Wir wissen es nicht, aber einen Wunsch haben wir bezüglich derselben, den wir in der „Zeit. für N.“ korrekt wiedergegeben finden, und deshalb in der fremden Fassung unseren Lesern mittheilen wollen. Der nachstehende Artikel knüpft an eine kürzliche Expektoration des kaiserlichen Lohnschreibers Granier de Cassagnac in Paris an, welcher sich in enthusiastischen Worten über die „Unwiderstehlichkeit des französischen Heeres“ ausbreitete. „Bei allen Prahlereien des Herrn Granier — so lautet die beregte Stelle — kann man doch auch die Wahrheiten darin nicht verkennen. Allerdings sind es weniger die Waffen, als der Geist des französischen Heeres, das ihm seine Ueberlegenheit verschafft, und es sind die auf den Grundlagen der Gleichheit beruhenden Einrichtungen, welche den kleinsten französischen Voltigeur berechtigen in jedem Offizier seinen Kameraden und in sich selbst, wenn das Glück günstig, den zukünftigen General oder Marschall zu erblicken. Die größte Strenge der Disciplin verbindet sich in Frankreich mit großer Freiheit für den Soldaten, sobald er die Waffen abgelegt hat. Niemand hofmeistert oder straft, wenn er es sich so bequem wie möglich macht, Niemand legt seinen Neigungen Zwang an. Die Offiziere gehen vertraulich mit ihm um; und warum sollten sie es nicht? Er kann nächstens wohl selbst die Epauletten tragen. Bei uns dagegen liegt zwischen den Soldaten und Offizieren eine unausfüllbare Kluft, welche stärker ist als in den meisten anderen europäischen Heeren. Der tapferste Soldat, der tüchtigste Unteroffizier kann es niemals auch nur zum Lieutenant bringen. Er kann die ausgezeichnetsten militairischen Eigenschaften besitzen, weiter als zum Feldwebel mit höchstens 12 Thlr. monatlichem Gehalt bringt er es nicht. Die Folge davon ist, daß Leute, die einiges Talent und Ehrgeiz besitzen, sich nicht zum Weiterdienen bewegen lassen und die geschickten und geistesregsamen Unteroffiziere nur so lange bleiben, bis sie Antwartschaft auf Civilversorgung sich erworben haben. Auf diese Weise gehen die tüchtigsten Leute für die Armee verloren, während nicht genug Civildienste aufgetrieben werden können, um die versorgungsberechtigten Unteroffiziere unterzubringen. Die Eisenbahnen gewinnen dadurch zahlreiche tüchtige Beamte; viele talentvolle Männer erwerben sich auch sonst Stellungen, welche ihnen mehr Einkommeu gewähren als ein Capitän bezieht. Aber wie anders würde es in unserem Heere aussehen, wenn dies andere Einrichtungen hätte? wenn die Offiziere zum Theil aus den Unteroffizieren hervorgehen müßten und jedem Soldaten der Weg zum General offen stände? Wir sind aber beinahe bis zu den Zuständen zur Zeit Friedrichs des Großen zurückgekommen, wo ein bürgerlicher nur in Ausnahmefällen Offizier werden konnte. Unsere Verfassungsbestimmung wonach jeder Preuße zu jedem Amte und jeder Stellung im Staate gleichberechtigt ist, gilt nicht für die Armee; denn es hängt von jedem Obersten allein ab, wen er zum Dienste auf Avancement annehmen, wen er zurückweisen will. Die Garde ist den Bürgerlichen ganz verschlossen. Hierdurch ist es gekommen, daß der Offizierstand so exclusiv eine Domaine des Adels geworden ist, und wenn jetzt das Heer reformirt werden soll, ist es dringend zu wünschen, daß auch Hand an diese Verhältnisse gelegt und Scheidewände eingerissen werden, welche ganz gegen Verfassung, Geist und Bildungszustand der Nation sind, daher auch jedenfalls nur schlechte Früchte tragen können.

— **Im Anschlusse an die beabsichtigte** Telegraphen-Verbinduug zwischen Thorn und Marienwerder, ist auch beschlossen, wie der Graud. Ges. mittheilt, einen Draht von Thorn über Wloclawek nach Warschau zu ziehen.

— **Ein junges Frauenzimmer** im Alter von ca. 17 Jahren wurde am 23. im Lissomitzer Gehölz in einem höchst traurigen Zustande angetroffen und in das städtische Krankenhaus gebracht. Man fand sie zwar lebend, aber schwer erkrankt und am Gesicht voll blutiger Wunden. Die Persönlichkeit des Mädchens ist vollständig festgestellt und bekannt, daß dasselbe an epileptischen Krämpfen leidet. Es erscheint daher wahrscheinlich, daß der traurige Zustand, namentlich die Wunden des Mädchens die Wirkungen eines Anfalls jener Krankheit, nicht aber eines an demselben verübten Verbrechens sind.

— **Ein schlechter Spaß.** Am 22. ging in der Stadt das Gerücht um, daß ein beim hiesigen Publikum beliebter Sänger, Mitglied des Danziger Stadttheaters, auf der Fahrt von hier nach Graudenz über Bord des Dampfbootes gefallen und ertrunken sei. Bei der Beliebtheit des Beregten machte das Gerücht, welches vollständig aus der Luft gegriffen ist, auf sehr Viele einen tief schmerzlichen Eindruck. Aus einem Privatschreiben des Herrn Dibbern vom 22. wissen wir, daß die Gesellschaft mit dem Dampfboote gegen 7 Uhr Abends wohlbehalten in Graudenz eintraf. Wollten doch die Bummler, welche Zeit haben und denen es ein Vergnügen macht, solche auf eine Düpirung des Publikums berechneten leeren Gerüchte zu

erfinden und in Umlauf zu bringen, doch bedenken, welche Folgen ein solcher oberfauler Spaß und sträflicher Muthwillen haben kann, — welche traurigen Folgen, wenn z. B. ein derartiges Gerücht, was in besagtem Falle sich sehr leicht hätte ereignen können, zur Kenntnißnahme der in der Ferne weilenden Angehörigen einer Person kömmt, über die ein trauriges Gerücht zirkulirt. In seinem eigenen Interesse sollte Jedermann auf müßige Fabrikanten solcher leeren, aber gefährlichen Gerüchte ein wachsames Auge haben, damit ihrem Muthwillen der gebührende Lohn zu Theil werde.

Inserate.

Heute früh 8¾ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser geliebter Gatte und Vater, der Bürger und Drechsler-Meister **Andreas Emanuel Borkowski** in seinem 58. Lebensjahre, welches allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzeigen

Thorn, den 23. August 1859.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. d. M. Nachmittags um 4½ Uhr statt.

Zur Verpachtung der Chausseegeld-Erhebung auf der Thorn-Kowalewoer Chausseestrecke bei der neu eingerichteten Hebestelle Elsanowo für 1½ Meile habe ich auf

den 3. September cr.,

Vormittags 11 Uhr

hierselbst Termin anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit dem Bemerken einlade, daß jeder Bieter eine Kaution von 50 Thlr. zu deponiren hat.

Die Bedingungen der Verpachtung können hier eingesehen werden.

Thorn, den 22. August 1859.

Der Landrath.

gez. **Barschall.**

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 27. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

werden auf dem Magazinhofe in der Neustadt **eine Parthie Roggenkleie, Fußmehl, Salztonnen** ꝛc. gegen sofortige baare Auszahlung in preuß. Courant öffentlich meistbietend verkauft, welches wir hiermit zur Kenntniß bringen.

Thorn, den 22. August 1859.

Königliches Proviant-Amt.

Platte'scher Garten.

Sonntag, den 28. d. Mts.

Italienische Nacht,

grosses Concert

mit verstärktem Orchester.

Anfang 5½ Uhr, Entree 2 Sgr. 6 Pf.

Um 10 Uhr beginnt das Tanzvergnügen im Saale mit einem Theil des Orchesters, während die andern Mitglieder desselben das Konzert im Garten, der mit ganz neuen farbigen Ballons erleuchtet wird, fortsetzen werden.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert und Tanzvergnügen am Montag statt.

Programms werden an der Kasse verabreicht.

R. Platte.

Stettiner Portland-Cement

halte ich in frischer und bester Qualität stets auf Lager und empfehle solchen zum billigsten Preise

C. A. Franke

in Bromberg.

Ein schwarzer, auf der Brust weißgefleckter **Bastard-Newfoundländer**, welcher auf den Namen „Hector" hört, ist verloren gegangen. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Meiner ausgezeichnet hochgeehrten Kundschaft

und allen andern achtbaren Häusern

beehre ich mich ergebenst nachfolgend die neue Preisliste meiner edlen Weine fest bis zum Schlusse nächsten Jahres mitzutheilen, und bitte solche gefälligst aufheben zu wollen.

Alte edle und schwere, und alte seltene Kabinetweine:

1839er Johannisberger, der Anker 21 Thlr.; 1839er Marcobrunner-Ausstich, 17 Thlr. der Anker; 1842er Hochheimer, 17 Thlr. der Anker; 1834er Scharlachberger-Ausbruch, 16 Thlr; alte seltene 1811er Steinberger Kabinet, 12 Thlr. das Dutzend Flaschen; 1811er Rüdesheimer Hinterhäuser Kabinet, 10 Thlr.; 1825er Marcobrunner-Ausstich, 9 Thlr. das Dutzend; 1845er feiner und schwerer Portwein, Sherry und Bordeaux, 7 Thlr. das Dutzend.

1857er Weine herabgesetzte Preise:

Johannisberger, 27 Thlr. der Anker; Rüdesheimer-Hinterhäuser, der Anker 19 Thlr.; Liebfrauenmilch, 15 Thlr.; Laubenheimer, Scharlachberger und Niersteiner, der Anker 14 Thlr.; edler kostbarer Aßmannshäuser, rother, 17 Thlr. der Anker. Von sämmtlichen Ankerweinen kosten die 45 großen Rhein-Weinflaschen 2 Thlr. mehr als der Anker-Preis. 1857er Champagner 1 Thlr. 5 Sgr. die Flasche.

Alles franco Berlin und gleiche Entfernung, tägliche Versendung, in größter Hitze und Kälte auf meine Gefahr. Zahlung nach Empfang und Zufriedenheit. Kostenlose Nachnahme auf gänzlich unbekannte Herrn Besteller, wo die Beträge nicht eingesandt sind. Sofortiger Ersatz bei nicht ausgezeichneter Bedienung, und bitte um geneigte Befehle und Vertrauen in meine langjährige Bedienung meiner hochnoblen Kundschaft.

NS. Sollte irgend Jemand noch einen Anspruch wegen Bruch, Fracht oder Beschädigung an mich haben, so bitte ich um desfallsige Angabe dringend.

Mühlheim am Rhein 1859. Die Großhandlung von **J. G. Niedenhoff.**

Patentirter Tinten-Extract in Flaschen à 5 Sgr.

Mit einer Flasche dieses Extracts kann man sich augenblicklich durch bloßen Zusatz von kaltem Wasser, 1 Kanne gleich 2 Pfund, oder dasselbe Quantum nach und nach, von einer ganz vorzüglichen schwarzen Tinte bereiten, die in dunkler Farbe höchst angenehm, ohne je zu stocken, der Feder entfließt, die nie schimmelt, noch Satz bildet, und in zunehmender Schwärze fest am Papier haftet. Stahlfedern behaupten eine sehr lange Dauer.

Für alle Behörden, Schulen, Expeditionen ꝛc., die größeren Bedarf an Tinte haben, ist dieses billige praktische Präparat besonders empfehlenswerth.

Depot für Thorn bei **Justus Wallis.**

Kursaal für schwedische Heil-Gymnastik.

Seegler-Straße No. 118.

Bei meiner Rückkehr nach Thorn habe ich den Kursaal für Heilgymnastik Montag den 22. August wieder eröffnet. Die Heilanstalt bezweckt in erster Linie die Behandlung der Verkrümmungen sowohl des Rückgraths, als der Gliedmaaßen, außerdem eignen sich für die Kurmethode alle chronischen Krankheiten, in denen Muskel- und Nervenschwäche, sowie Stockungen der Blutcirculation vorhanden sind, also Leiden der Kopf-, Brust- und Unterleibsorgane, Kopfschmerz, Anlage zur Lungenschwindsucht, Leibesverstopfung, Verdauungsschwäche, Kälte der Hände und Füße, Bleichsucht, Rheumatismus, Lähmungen, Epilepsie, Veitstanz ꝛc.

Das monatliche Honorar für den täglichen Besuch des Kursaals ist mit einen Friedrichsd'or pränumerando zu entrichten. Das Nähere ist täglich Morgens von 7 bis 9 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung Friedrich-Wilhelmsstraße No. 456 bei Herrn Kaufmann Kittlaus zu erfahren.

Funk,

Königl. Assistenz-Arzt und Dirigent des Kursaals.

Für Bienenzüchter.

Offerten von

Westpreußischem Honig und Wachs

werden jederzeit in frankirten Briefen entgegen genommen und bei billigen Preisen gern acceptirt von

Carl Putzmann in Berlin

Kommandanten-Straße No. 30.

Zweiter und letzter Cursus

im Schönschreiben wie auch der Buchführung und kaufmännischen Correspondenz ꝛc. Anmeldungen müssen bis spätestens Montag, den 29. d. Mts. erfolgen.

Jebens,

Neustadt bei Herrn Schoenknecht.

Probeschriften: Leistungen hiesiger Schüler, liegen bei mir aus.

		Quart-Flasche	100 Flasch. rtl.	100 Flasch. sgr.	1 Flasch. sgr.	1 Flasch. pf.
Selterser- und Sodawasser	mit Flasche	½	9	—	3	—
		¼	6	—	2	—
		⅙	4	20	1	6

Bei Bestellung von 25 Flaschen an wird schon der en gros-Preis berechnet und werden dieselben hier frei in's Haus geliefert. Leere Flaschen werden die ½ à 1 Sgr., die ¼ à 8 Pf. und die ⅙ à 6 Pf. zurückgenommen. Kistenberechnung nach außerhalb billigst; unbeschädigte Kisten werden zu den notirten Preisen zurückgenommen.

Thorn, Neustadt No. 66.

Dr. Fischer.

Von einer der bedeutendsten Fabriken Berlins habe ich

Gasbeleuchtungs-Gegenstände

in Commission empfangen und empfehle solche zu soliden Preisen.

Hermann Elkan.

Unsern der Neustädt. evangel. Kirche ist ein **goldener Ring** von einem Waisenknaben gefunden worden. Gegen Erlegung der Insertions-Gebühren kann der Ring von dessen Eigenthümer beim Waisenhaus-Vater in Empfang genommen werden.

Eine große Wohnung ist Gerechte-Straße Nro. 93 zum 1. October cr. zu vermiethen.

Zwei möblirte Zimmer sind vom 1. September zu vermiethen.

C. Petersilge.

In dem Hause No. 90 a ist eine freundliche Stube vom 1. September, oder auch sofort zu vermiethen.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. August. Temp. W. 11 Gr. Luftd. 28 Z. 1 Str Wasserst. 8 Z. u. 0

Den 24. August. Temp. W. 11½ Gr. Luftd. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 8 Z. u. 0 in Warschau den 22. Wasserst. 2 F. d. 23. 2 F. 7. Z. laut telegraphischer Depesche v. 23. d. Mts.